

Excursionen in Siebenbürgen

beschrieben

von

E. ALBERT BIELZ.

(Fortsetzung).

Von Nagyág können wir über das Gebirge in nördlicher Richtung in 3—4 Stunden zu Fuss oder mit Pferden zur malerischen Felsenschlucht von Máda gelangen, wo das Jurakalkgebirge*) durch den Almascher Bach durchbrochen wurde, der schöne Achate und Chalcedons aus dem nördlich von jenem Kalkgebirge sich hinziehenden Augitporphyre bei Tekerő und Pojana herauswäscht und herabschwemmt; während die Gruben von dem ebenfalls in jener Gegend gelegenen Bergorte Porkura die schönsten Amethystkrystalle liefern. Derselbe Reitweg und zugleich ein nur für Bauernwägen praktikabler Fahrweg führt uns zuerst in südöstlicher Richtung nach Bozés**), und weiter südlich (von Máda in $\frac{5}{4}$ Stunden) in das Bad von Gyógy (Feredő-Gyógy) oder von Bozés in nördlicher Richtung über Bakonya durch die Felsenklause von Tyej und bei dem durch seine Braunsteingruben bekannten Cseb vorbei über den Judenberg nach Zalathna (von Máda in vier Stunden).

Wir wollen aber der Beschreibung dieser interessanten Gegend nicht vorgreifen und vorläufig auf dem kürzesten Wege über Csertés und Berekszó nach Déva zurückkehren, wenn uns nicht die Aufsuchung der auf dieser Route an verschiedenen Orten dem Boden entquellenden schwachen Säuerlinge (so wie bei Boholt, Baláta, Kémend und Bánpataka) einige Stunden davon abzieht.

4. Von Déva nach Vajda-Hunyad.

(Mit gedungener Fuhre in 2 Stunden).

Der Weg führt zuerst in östlicher Richtung im Maroschthale bis Szantóhalma an der Cserna, dann an diesem Flusse hinauf nach Keresztur und Alpestes, auf dessen Gebiet in einem Thale am rechten Flussufer ein reichhaltiges Lager jungtertiärer Meeres-Conchylien vorkommt, welches besser nach dem

*) An diesem Kalkfelsen findet sich die dieser Gegend eigenthümliche Schnecke *Clausilia madensis* C. Fuss.

**) Südlich von diesem Orte, sowie bei Nyirmező, befindet sich auf offenem Felde am Wege je eine schwache Sauerquelle.

näher gelegenen Orte Bujtur bekannt ist*). Von hier gelangen wir in $\frac{3}{4}$ Stunden nach Vajda-Hunyad, einem Marktflecken mit 2170 grösstentheils walachischen Einwohnern, dessen Schloss schon von ferne mit seinen alterthümlichen Thürmen und Erkern uns entgegenblickt.

In Vajda-Hunyad wird uns das Gemeindegewirthshaus bei einigermaßen bescheidenen Ansprüchen eine ganz entsprechende Unterkunft bieten und wir können uns sogleich das mitten im Orte an dem Zusammenflusse des Zalasder Baches mit der Cserna am Ende eines wenig hohen Kalkfelsenrückens**) gelegene Schloss der Hunyadischen Familie***) ansehen, wozu wir über eine auf gemauerten Pfeilern ruhende Zugbrücke gelangen. Dasselbe wurde am 13. April 1854 durch eine Feuersbrunst zerstört und wird nun, nachdem die Stände Ungarns hiezu für das Jahr 1869 aus Staatsmitteln einen Beitrag von 50.000 fl. widmeten, kunstgemäss wieder hergestellt.

Auf der Westseite des Schlosses, wo noch die meisten Spuren des ursprünglichen Baues vorhanden sind, tritt uns zuerst ein dicker viereckiger Thurm mit zwei Erkern an der vordern und nördlichen Fronte entgegen; daneben eine gothische Galerie mit vier kunstreichen verzierten auf eben so viel hohen Säulen stehenden Thürmchen; dann eine Galerie auf runden zugemauerten Bogenpfeilern, welche zu dem südlichsten Thurme, Neboisza genannt, führt. An der Nordseite des Schlosses schliessen sich an den grossen mit dem Eingangsthore versehenen Thurm zwei durch eine Galerie verbundene viereckige Thürme und dann ein hoher runder oben über rundbogigen Vorsprüngen zu einem dicken Knopfe erweiterter Thurm an, welcher früher schwarz, roth und weiss schachbrettartig bemalt war und nach seiner Gestalt Buzogány oder Streitkolben benannt wurde; vor diesem Thurm liegt noch an der Ostseite des Schlosses ein niederer, viereckiger, mit Geländer umgebener und früher zu einem Gärtchen verwendeter Söller. Der Schlosshof ist 20 Klaftern lang und 12 Klaftern breit und

*) Weit reicher an verschiedenen, wohlerhaltenen und zum Theil ganz eigenthümlichen Tertiär-Petrefakten ist das Lager von Pánk und Ober-Lapugy, welches von Déva auf der Poststrasse über Lesnek und Dobra, dann über Roskány in 6 Stunden, oder von der Eisenbahnstation Zám über Burzsuk, wo der Maroschfluss mit guter Platte übersetzt wird, dann über Laszó, Gerend und Unter-Lapugy in $3\frac{1}{2}$ Stunden erreicht werden kann.

**) Diese Felsen beherbergen die den Kalkgebirgen des südwestlichen Theiles von Siebenbürgen eigenthümliche Schnecke *Clausilia Bielzi* Pfr.

***) Ueber die Geschichte dieses Schlosses und die Abstammung des berühmten Reichsverwesers von Ungarn, Johannes von Hunyad († 1490), lieferte W. Schmidt in seiner Monographie: „Die Stammburg der Hunyade in Siebenbürgen“ (Hermannstadt 1865 bei Th. Steinhausen) sehr schätzenswerthe Daten.

es bildet der natürliche Fels sein Pflaster. In einem gedeckten Raume an der Ostseite befindet sich ein 15 Klafter tiefer bis unter das Niveau des Baches reichender mit behauenen Steinen ausgemauerter Brunnen.

Der Bau des Schlosses scheint 1442 von Johann v. Hunyadi begonnen worden zu sein, dasselbe wurde 1480 durch den König Mathias Corvinus renovirt und erweitert, durch den siebenbürgischen Fürsten Gabriel Bethlen 1619 und 1624 mit neuen Thürmen versehen und 1728, nachdem es ein Jahr früher an den k. Fiskus gefallen war, einer durchgreifenden Ausbesserung unterzogen.

Von Vajda-Hunyad gelangen wir in südwestlicher Richtung durch das Dorf Zalásd und über das Kalkgebirge Kazanyas auf geschlängeltem Bergwege in das malerische Thal von Limpert und Govasdia, wo die ärarischen Eisenwerke von Hunyad sich befinden. Schroffe Felsenwände mit ausgebrochenen Zacken und Löchern rahmen dieses Thal ein, an deren Gehängen neben Zerreichen, Haselstauden, wolligem Schneeball und Pimpernuss, Berberitzen und ulmenblättrige Spierstauden stehen, vor allem aber wildwachsender Flieder (*Syringa vulgaris*) mit ihren violetten Blütensträussen gemischt mit den zarten weissen Rispen der Mana-Eschen (*Fraxinus Ornus*), wenn sie im Mai und Juni in ihrem Blüthenschmucke prangen der Gegend*) ein wahrhaft südliches Gepräge verleihen.

Von Govasdia, wo das erste ärarische Hammerwerk und die Eisenwerksverwaltung sich befindet, in südlicher Richtung gelangen wir in einer halben Stunde auf einem steilen aber gut erhaltenen Bergpfade zu den Eisengruben von Gyalár, wo der ganze dem Urgebirge eingelagerte Bergstock aus Brauneisenstein besteht, und die alte Barbara-Grube mit ihren ausgebreiteten Hohlräumen und pfeilerartigen Bergfesten, besonders bei einer ausgiebigen Beleuchtung mit angezündetem Strohfener einen imposanten Anblick gewährt. Der jetzige Abbau findet aber oben auf dem Berge vom Tage aus statt und werden die Erze auf einer Schienenbahn durch den Tunnel eines vorliegenden Berges gefördert und in das Limperter Thal verstürzt, wo sie dann zu Wagen zum Hochofen und Gusswerk verführt werden. Von Gyalár kann man dann auch durch das Csernathal, wo man sich auch im Frühjahr an dem Blüthenschmucke des in

*) Am Fusse dieser Gesträuche kommt auch die uns eigenthümliche *Hepatica transsilvanica*, der kleine sibirische *Hyacinthus leucophaeus* und das seltene *Allium flexum* vor; während die Kalkfelsen von den seltenen Schnecken *Helix obvia*, *Clausilia Bielzi* und *transsilvanica*, *Pupa truncatella*, *Aeme polita* u. s. w. belebt sind.

Menge die Felsen bekleidenden wilden Flieders*) erquicken kann, über Toplitz, Királybánya, Cserna, Ober- und Unter-Telek in $2\frac{1}{2}$ Stunden nach Vajda-Hunyad zurückkehren oder von der Schmelzhütte in Limpert aus am Runkler Bache hinauf, das etwa 5 Stunden entfernte Dörfchen Runk mit seiner schönen Tropfsteinhöhle besuchen, welche sich nicht so sehr durch ihre Ausdehnung, als die Schönheit und gute Erhaltung der Stalaktiten und ihre leichte Zugänglichkeit vor andern Höhlen unsers Landes auszeichnet.

5. Von Vajda-Hunyad nach Hátszeg und zum Eisern-Thor-Pass.

(Mittels eigener Fahrgelegenheit gegen täglich 4—5 fl.; bis Hátszeg $2\frac{7}{8}$ Meilen, von da bis Várhely oder Gredistje $2\frac{3}{8}$ M., bis Banczár $2\frac{1}{8}$ M.).

Auf ziemlich gut erhaltener Bergstrasse gelangen wir über Unter-Szilvás und den Szilváscher Berg, wöher wir bei schönem Wetter eine entzückende Aussicht über das schöne Hátszeger Thal und das gegenüber liegende Hochgebirge mit der abgestumpften Pyramide des Retjezat. (7860' hoch) auf dem Westende des Kammes geniessen, in $2\frac{1}{2}$ bis 3 Stunden nach dem grösstentheils walachischen früher zur Militärgrenze gehörigen Marktflecken Hátszeg, wo im sogenannten Fiskalwirthshause am Marktplatze eine gute Unterkunft zu finden ist, wenn auch die Preise daselbst etwas überspannt sind. Der Ort selbst bietet wohl wenig Sehenswerthes, aber in einer Stunde gelangen wir auf die östlich davon auf dem Felsenberge an der Einmündung des mit dem hátszeger vereinigten Lepusnik-Baches in den Strellfluss gelegene Burgruine Orlya, die eine entzückende Fernsicht über das ganze Strellthal und die Hátszeger Gegend bietet, und an deren Fuss nun die von Piski nach Petrosény im Schielthale führende Eisenbahn vorüberzieht.

Von Hátszeg aus führt die gut erhaltene Landstrasse in westlicher Richtung über Várhely und Banczár zum Eisernthorpass hinaus ins Banat; wollen wir jedoch die in dieser Gegend so zahlreichen Spuren der Römerherrschaft in Siebenbürgen näher besichtigen, dürfen wir einen Umweg über Unter-Farkadin und Demsus nicht scheuen, bevor wir nach Várhely uns begeben.

In Unter-Farkadin ($\frac{1}{2}$ Stunde von Hátszeg) sind im Hofe des Freiherrn von Noptsa an der Schutzwand einer Erd-

*) Dass die *Syringa vulgaris* hier wahrhaft einheimisch und nicht nur verwildert ist, geht unzweifelhaft daraus hervor, dass sie auch im Zárander Comitate an den Kalkfelsen bei Felső-Grohot und im grossen Lotrathale in der Walachei wild vorkommt und Siebenbürgen noch eine zweite eigenthümliche Art (*Syringa Josikaea*) im Sebesthale westlich von Bánffi-Hunyad besitzt.

erhöhung vor dem Hause 13 eingemauerte römische Inschriften, 5 Statuen, 2 grosse Löwen und verschiedene Verzierungen von römischen Gebäuden zu sehen.

Ueber Ober-Farkadin und Tustja gelangen wir in weitem $\frac{3}{4}$ Stunden nach dem Dorfe Demsus, wo die alte griechisch-orienthalische Kirche, die früher irrthümlich für einen römischen Tempel gehalten wurde, aus verschiedenen römischen Bausteinen ziemlich geschmacklos zusammengesetzt ist. An zweien von den vier Pfeilern, welche das Mittelschiff dieser Kirche tragen sind auch 3 gut erhaltene Inschriftsteine eingemauert.

In $\frac{3}{4}$ Stunden gelangen wir über Nagy-Pesteny in die Banater Landstrasse und in einer weitem halben Stunde nach Várhely oder Gredistie, wo die ehemalige dakische Hauptstadt Zarmizegethusa stand, auf deren Trümmern Kaiser Trajan nach der Besiegung des dakischen Königs Dezebal (im Jahre 106 vor Chr. Geburt) die römische Stadt Ulpia Trajana*) erbauen liess.

Am östlichen Ende des Dorfes sind noch die Umfassungswälle des Amphitheaters, viele Grundmauern**) und mehrere Kellergewölbe von der römischen Hauptstadt zu sehen, nachdem die Bausteine der Gebäude alle theils verschleppt, theils zu Kalk verbrannt wurden.

Im Orte selbst finden wir noch verschiedene römische Bausteine, zerbrochene Statuen u. s. w. und in einem südlich von der Hauptstrasse gelegenen Seitengässchen können wir auf einem Bauernhofe der von römischem Ziegelschutt ganz uneben ist, in einer elenden hölzernen Kammer noch den Rand eines nicht ganz aufgedeckten und wahrscheinlich unter der Gasse fortgehenden Mosaikbodens aus kleinen $\frac{1}{4}$ Cubikzoll grossen Steinchen sehen, während zwei andere schöne derartige Mosaikböden, welche im ersten Viertel dieses Jahrhunderts am nördlichen Ende des Dorfes aufgedeckt wurden und von welchen Zeichnung und Beschreibung noch vorhanden sind, von den Besuchern durch Hinwegnahme einzelner Stückchen derselben nun gänzlich zerstört worden sind. Von Kindern werden übrigens

*) Eine schöne 7 Fuss lange und 3 Fuss hohe römische Marmortafel, welche an den Stallungen des Kenderessi'schen Edelhofes in Felső-Szálláspatak eingemauert ist, trägt folgende hierauf bezügliche Inschrift:

DIVO VERO PARTH MAX FRATRI
 IMP CAESARIS M AVRELI ANTONIN AVG
 ARMENIAC MEDIC GERM PARTH MAX
 TRIBVNIC POTESTATIS XXVI IMP V P. P.
 COS III PROCOS
 COLONIA VLPPIA TRAIAN AVG DAC
 SARMIZEGETUSA.

**) Unter deren Schutt kommt die siebenbürgische Schnecke *Clausilia transsilvanica* häufig vor.

römische Ziegeln, besonders kleine verschieden geformte Stücken von Fussböden in Menge gesammelt und man kann deren um einige Kreuzer Hunderte zusammen kaufen, während Bronze-Gegenstände, Münzen und andere Alterthümer hier jetzt nur noch selten vorkommen und gleich verschleppt werden.

Wenn wir von Várhely die Strasse gegen das Banat weiter verfolgen, kommen wir in einer Stunde, ausserhalb Zaikány an den Sattel des Marmara-Berges, welcher die Wasserscheide zwischen dem Hátszegger und Bisztra-Thale bildet und Ausbisse eines Steinkohlenlagers zeigt. Ueber Bukowa, Ober- und Unter-Bauczár hinaus bildet dann das Bisztrathal selbst den eigentlichen Pass des eisernen Thores bis zur Banater Grenze bei der frühern Mauth Márğa.

Auf dem Rückwege nach Hatszeg aber wird uns ein kleiner Umweg von Várhely über Klopotiva und Malomviz (Riu de moara, deutsch Mühlwasser oder Mühlenbach) bis zur Burg Kolczvár gewiss nicht gereuen. Diese Ruine am Fusse des Hochgebirges bei dem obern Theile des letztern Ortes (Malomviz-Szuszény) auf einem etwa 400 Fuss hohen Felsenvorsprunge malerisch gelegen, ist weithin sichtbar, und gewährt eine schöne Aussicht über das Hatszegger Thal von dessen Südseite aus. An dem Fusse des Berges, welcher die Burg trägt, liegt am entgegengesetzten Flussufer die Ruine eines Kirchleins im Schatten einiger mehrere hundert Jahre alter edler Kastanienbäume, von welchen in der Neuzeit ein ganzer Park in der Nähe der hier befindlichen herrschaftlichen Försterswohnung angepflanzt wurde.

6. Ein Ausflug auf das Hatszegger Gebirge.

Von Malomviz aus lässt auch die Besteigung des Hatszegger Gebirges, namentlich seiner höchsten Spitze des 7860' hohen Retjezat am Besten sich bewerkstelligen. Sind Führer und Pferde am Vorabende bestellt*), so geht es in der Morgenkühle am rauschenden Valea Riusorului (kleinen Mühlenbach) hinauf, der auch vor seiner Vereinigung mit dem grossen Mühlenbach oder Valea Lepusnyik**) unterhalb des Dorfes schon einen ganz ansehnlichen Gebirgsfluss bildet.

*) Für diese zahlt man in unsern Gebirgsdörfern in der Regel 80 kr. bis 1 Gulden auf den Tag, wobei der Spruch gilt, dass der Mensch soviel als das Pferd verdiene.

**) Der Letztere, welcher an der Südseite des Retjezat entspringt und um den ganzen Gebirgsstock herumfliesst, wurde früher oft fälschlich für die Strell gehalten, der er das meiste Wasser zuführt, und mit welcher er sich nach der Aufnahme des Hatszegger und Ohaba-Baches bei Orlya-Boldogfalva vereinigt.

Das Thal von den hohen Ausläufern des Gebirges umschlossen, gehört nach seiner grossartigen Gestaltung, seiner Stille und Abgeschiedenheit, nach der Schönheit und dem Wasserreichthume seines Flusses zu den erhabensten Zierden unserer an malerischen Schönheiten nicht armen Gebirgsgegenden. Gleich beim Beginne ist es felsig und enge, indem die hohen Seitenwände nahe an den Fluss hinantreten, die wie das ganze Gebirge aus dunklem Gneis bestehen, in welchem hier eine Partie des schönsten dunkelgrünen Serpentin eingelagert ist. Weiterhin erweitert sich das Thal zu kleinen Wiesen, um sich später, wo die Felsen wieder näher zusammenrücken, neuerdings zu verengen. So geht es über Steine und Rasenplätze, durch Waldungen und über vermodernde Baumstämme alter Verhaue immer höher hinauf, über die Ausläufer Dregusch, Szkaunisch, Iszvor, Paltina oder Valea Valeriaszka bis auf die Alpenwiese Dilma Valeriaszka oberhalb der Tannenregion, wo in der Nähe eine Sennhütte das Nachtlager aufgeschlagen wird. Von dem Berge Paltina hinauf, wandern wir fast immer auf den Rasen der zarten siebenbürgischen Ericacee, Brukenthalia spiculifolia, welche hier bis zur Hälfte August noch in ihrem vollen rosenrothen und zimmetduftenden Blüthenschmucke prangt, während auf der Südseite der ober Dilma Valeriaszka sich erhebenden Gebirgskuppe Loleia die seltene Zirbelkiefer in einzelnen Stämmen über den Rand des Fichtenwaldes hinaus sich erstreckt.

Wenn man diese Gebirgskuppe erstiegen hat, sieht man erst östlich davon die höchste Spitze des Retjezat, und nur wenn man noch zeitig genug d.i. nicht nach 4 Uhr bei der Sennhütte (Stina) auf Dilma Valeriaszka angekommen*), ist es rätlich, dieselbe noch an demselben Tage zu besteigen, sonst ist es besser diesen Genuss und die damit verknüpften Beschwerlichkeiten auf den folgenden Tag zu verschieben, denn noch 3 Stunden braucht man von der Loleia bis auf den Gipfel des Retjezat. Ueber einen nach Süden mässig geneigten, quellenreichen, mit Gras und Felstrümmern bedeckten, und mit einem breiten Gürtel von Legföhren (Krumholz) umzogenen Abhang erhebt sich dessen von dieser Seite wenig steile, aber nach Norden fast senkrecht abfallende Pyramide, deren südliche und westliche Seite weithin mit vielen tausend mächtigen Felsblöcken übersät sind. Nur hie und da hat sich neben und um diese, in wildester Unordnung über- und durcheinander liegenden Gneisblöcke von oft 2 bis 6 Fuss Durchmesser etwas Erde gesammelt und bietet,

*) Was leicht geschehen kann, wenn man zeitig in Malomviz aufbricht, da man von hier bis Dilma Valeriaszka in 5 Stunden, und in einer weitem halben Stunde bis auf den Gipfel der Loleia gelangen kann.

dann einigen mageren Gräsern und kleinen Alpenkräutern *) eine kümmerliche Nahrung, während zwischen und unter den Felsstücken oft mehr hörbar, als sichtbar eisig kalte Wasseradern hinabrieseln. Ueber jene Felsentrümmer, ein wahres Steinmeer, schreitet der Wanderer nur höchst mühsam dem ersehnten Ziele zu, häufig strauchelnd und ausgleitend, zwischen den Felsentrümmern seine Füße einklemmend, oder an vorragenden Spitzen seine beim Klettern zu Hilfe genommenen Hände verwundend. So nähert man sich immer mehr dem Gipfel und seinem gegen Siebenbürgen zu sich zu einer schroffen Felsenkante zuschärfenden Grate. Wehe dem, der hier zu nahe hinantritt und vom Schwindel erfaßt wird, er müßte, in einen mehr als 1000 Fuss hohen Felsenkessel hinabstürzen. Besonders schauerlich und beängstigend ist dieser Anblick, wenn, wie es hier so häufig der Fall ist, ein dichter Nebel die Spitze umlagert oder graue Wolkenmassen von eisigem Nordostwind gepeitscht darüber hinwegjagen, wo man wahrhaftig auf einem isolirten Felsen im Meere sich zu befinden wähnt.

Die Spitze des Retjezat ist durch eine Triangulirungspyramide von aufeinander gelegten Steinen bezeichnet, sie bildet den westlichsten und erhabendsten, von mehreren in einer Krümmung östlich davon gelegenen Gipfeln dieses Gebirgsstockes, unter welchen besonders die Kusztura Nuksori durch ihre Schroffheit und wildzerissene Gestalt sich auszeichnet.

An der Nordseite des Retjezatgipfels blickt uns aus der Tiefe ein schöner Alpensee mit klarem dunkelgrünem Wasser aus seinem felsigen Bette von grauem Urfels-Gesteine entgegen. Ein gleicher, etwa 400 Fuss langer und nur weniges schmälere See liegt an der Südseite des Gebirges und weiterhin, wo dasselbe in südöstlicher Richtung das rasch in die Tiefe stürzende Thal des Lepusnyik mit einem mächtigen Ausläufer gegen das Schielthal abgrenzt, liegen noch drei solcher Wasserspiegel, in einer Höhe von mehr als 6000 Fuss über dem Meere.

(Fortsetzung folgt).

*) *Juncus trifidus*, *Campanula alpina*, *Silene inflata*, *Senecio incanus* et *glaberrimus*, *Saxifraga pedemontana* u. s. w.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.](#)

Jahr/Year: 1869

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Bielz Eduard Albert

Artikel/Article: [Excursionen in Siebenbürgen 39-46](#)